

der früheren Edition macht sogleich ersichtlich, daß die 2. Ausgabe nicht nutzlos ist. — Kein besonderer Glücksstern waltete über den Nekrologien des Schottenstiftes in Wien (S. 303–318). Das wichtigste ist nur durch 2 Drucke, von Raschius und Hieron. Pez, uns überliefert. Die nekrologischen Notizen von 1426–1468, die hier zum erstenmal veröffentlicht werden, ferner ein reichhaltiges Oblationenbuch vom Ausgang des Mittelalters bringen erwünschte Ergänzungen. — Dem Herausgeber scheint in Altenburg nur das neuere Nekrolog von ungefähr 1760 vorgelegen zu sein (S. 339 bis 346). Der im übrigen vorhandene Pergamentkodex konnte, weil längere Zeit unauffindbar, nicht benützt werden, soll aber dennoch der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. — Vom ehemaligen Cisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn sind hier zum erstenmal nekrologische Notizen aus einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek veröffentlicht (S. 364–366). Sie stehen in einem Kalendarium des 13. Jahrhunderts. — Sehr ergiebig ist wieder das Nekrologium des Stiftes Lilienfeld (S. 367–427), welches um 1270 begonnen und bis ins 17. Jahrhundert fortgeführt worden ist. In der ersten Zeit sind die Monachi und Moniales getrennt aufgeschrieben. Die Eintragungen geschahen nicht gleich nach Erhalt der Todesnachricht, sondern fallweise. In dem kurzen Fraternitätsbuche sind nur weltliche Wohltäter und Freunde des Klosters verzeichnet; ebenso im Anniversarienverzeichnis. — Mit besonderer Sorgfalt sind die Monumenta necrologica von Göttweig behandelt (S. 448–472). Freilich ist nur jenes der Nonnen von größerer Reichhaltigkeit, von dem wir Abt Matthias I. als Besteller kennen. Es wurde von ihm am 20. März 1505 den Nonnen zum liturgischen Gebrauche übergeben und von ihnen auch bei der Uebersiedlung nach Sankt Bernhard mitgenommen. Erhalten blieb es in der Bibliothek des Stiftes Altenburg. Aus einer Abschrift des Göttweiger Manuskriptenkabinettes konnte ein fehlender Teil ergänzt werden. Derselben Handschrift konnte auch das Jahrtagsverzeichnis entnommen werden. — Von den uns erhaltenen Nekrologien des Stiftes Melk (S. 551–561) zeichnet sich eines durch sein Alter aus, so zwar daß die Stammgruppe der meisten Eintragungen noch der Mitte des 12. Jahrhunderts angehört, was von Wichtigkeit ist. Spätere Einzeichnungen scheinen stark vernachlässigt worden zu sein. Wahrscheinlich wurde bei der bekannten Reform von Melk in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts ein neues Nekrologium angelegt, es ist uns aber nichts davon erhalten. — Von den übrigen Klöstern unseres Zweiges in Niederösterreich sind nur noch mittelalterliche nekrologische Aufschreibungen aus Stift Zwettl erhalten (S. 568–577), wobei dem sog. Catalogus defunctorum 1324–1434 der Hauptanteil zufällt. Im Anhang sind Fragmente von Nekrologien auswärtiger Klöster veröffentlicht, so Jänner bis April eines Kluniazenserklösters unbestimmter Herkunft, aus der Zeit von ungefähr 1145. Die Namen leider fast ganz ohne Beinamen weisen auf Burgund. Ueber den Wert dieser Publikation für die Datierung vieler Urkunden, für die Richtigstellung so mancher Abt- und Priorenreihe, sowie von Profeßbüchern zu schreiben, erübrigt sich. Das Register allein zu den Orten, Personen, Sachen und selteneren Namensformen umfaßt über 420 Spalten der Quartausgabe. Gewiß eine großartige Arbeitsleistung innerhalb 7 Jahren, und zudem in der Seelsorge einer gar nicht so kleinen Stiftspfarrne neben anderen wissenschaftlichen Arbeiten ausgeführt!

Salzburg.

J. Strasser.

Wolfgang Schmeltzl, der Wiener Hans Sachs. Eine Auslese seiner Werke mit Anmerkungen versehen und herausgegeben von E. Triebnigg. Verlag von Gerlach und Wiedling, Wien 1915.

Es ist im allgemeinen eine nicht ungefährliche, weil durch manche

Oberflächlichkeits abgenutzte Art der Literatur- und Geschichtsschreibung, eine Persönlichkeit einfach durch Nennung irgend eines anderen bekannteren charakterisieren zu wollen. Aber es gibt doch wohl begründete Ausnahmen, in denen eine solche Methode ungekünstelt sich von selber aufdrängt. — So, wenn für den Dichter, Musiker, Schottenschulmeister und nachmaligen Pfarrherrn von St. Lorenzen am Steinfeld Wolfgang Schmeltzl (Schmältzl, Schmöltzl), die von Hormayr eingeführte Benennung, Wiener Hans Sachs als Untertitel beibehalten wird. In der Tat, will man selbst in Wien über den Kreis der Fachkundigen hinaus, kurz und doch erschöpfend dartun, was Schmeltzl war und was er seinerzeit zu bedeuten hatte, so bleibt kein schnelleres und wirksames Verständigungsmittel als der Vergleich mit dem ungleich bekannteren Meistersinger aus Nürnberg. Uebrigens begnügt sich die Verfasserin keineswegs mit diesem Hinweis, ohne zugleich auch die wesentlichen Verschiedenheiten in Schaffensart und Privatleben beider Zeitgenossen aufzuweisen, wie denn überhaupt die bei aller Uebersichtlichkeit und Gedrängtheit allen Anforderungen der Kritik entsprechende Einleitung dem schwierigen Versuche keineswegs ausweicht, die Persönlichkeit und Eigenart dieses seltsamen Mannes in ihren Voraussetzungen aus dem Zeitverhältnisse zu erklären und deutlicher zu formen, sowie auch diesem ersten Schriftsteller, der dem Wiener Volke seine Dramen in deutscher Sprache vorführen ließ, in der Lokal- wie Literaturgeschichte den ihm gebührenden Platz einzuräumen. Ein Unternehmen, das noch ergänzt wird durch die spezielle Einführung in diese Dramen selbst. Die Auslese der im Originaltext mit Beibehaltung der charakteristischen, willkürlichen Rechtschreibung wiedergegebenen Arbeiten beginnt naturgemäß mit Schmeltzls Hauptwerk, seinem „Lobspruch“ auf die Stadt Wien, daran schließen sich zwei Lieder, deren Veranlassung die Türkennot, und die drei bedeutsamsten von den sieben uns bekannten Dramen, die nach dem Urteil des Autors die Mittelstufe einnehmen zwischen dem Gelehrten- und dem Volksdrama. Aus der reichen und sorgsam gewählten Bilderbeigabe seien das „Heilandsbild“ aus der Originalausgabe der „Aussendung der Zwelffpoten“ und die „Versuchung der Schlange“, Holzschnitt aus der Originalausgabe der „Comedia der Hochzeit Cana Galilee“, besonders erwähnt. Der Verlag hat dem Büchlein durch sorgfältige, geschmackvolle Ausstattung noch erhöhten Wert gegeben. Die Liebe zu Alt-Wien, in dessen Vergangenheit sich recht zu vertiefen, der Verfasserin dieses hochschätzbaren Buches eine schöne, beglückende Pflicht ist, hat einen stark werbenden Ausdruck gefunden.

Wien.

Anselm Weißenhofer.

Geschichte des öffentlichen Stiftsgymnasiums in Braunau. Von Vinzenz Maiwald. (Beiträge zur Oesterreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte. Herausgegeben von der österr. Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. XIII. Heft.) K. Fromme, Wien und Leipzig 1912, 8^o, 288 S.¹

Eine Geschichte des Gymnasiums der Benediktiner in Braunau in Böhmen hat der einstige Direktor P. Timotheus Anton Matauscheck in den Jahresberichten dieses Gymnasiums von 1860, 1862 und 1863 gegeben und diese war verdienstlich in einer Zeit, wo die Schulgeschichte noch wenig gepflegt wurde, denn sie bot auf gedrängtem Raume eine gute Uebersicht über die Schicksale dieser Anstalt und vielfach des österreichischen Gymnasiums überhaupt. Schon der Umstand, daß ältere Gymnasialpro-

¹ Diese Anzeige erfolgt erst so spät, da der früher in Aussicht genommene Referent Dr. Laurenz Pröll mit Tod abgegangen ist. Die Redaktion.